

Rüdiger Hess: **Bilderbuch der Franken. Land zwischen Zenn und Aisch, Pegnitz und Main.** Fürth-Dambach (Geo-select FotoArt Dr. Rüdiger Hess) 2011, ISBN 978-3-00-036367-2, geb., 157 S., zahlr. Farbbabb., 19,80 Euro.

Franken, das Land zwischen Zenn und Aisch, Pegnitz und Main, ist eine Region im Süden Deutschlands, die sich hauptsächlich über den Norden Bayerns, das nordöstliche Baden-Württemberg und Südthüringen erstreckt. Genau genommen umfasst sie dabei nur den östlichen Teil des historischen Herzogtums Franken. Politisch ist die Region mit ihren zwei größten Städten Nürnberg und Würzburg heute durch die drei Regierungsbezirke Mittelfranken, Oberfranken und Unterfranken in Bayern sowie durch die Region Heilbronn-Franken in Baden-Württemberg repräsentiert [vgl. [www.de.wikipedia.org/wiki/Franken_\(Region\)](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Franken_(Region))].

Der Fürther Photograph und Autor Rüdiger Hess hat nun einen großformatigen Bildband über die fränkische Kulturlandschaft zwischen Nürnberg/Fürth, Erlangen und Bamberg in „geo-select Foto Art“ (www.geo-selectfotoart.de) veröffentlicht. Die Bezeichnung seines Verlags ist dabei zugleich Markenzeichen für Photographie, Photodesign und Publizistik der besonderen Art, indem außergewöhnliche Photographien und exklusives Bildmaterial garantiert sind.

Rüdiger Hess, der in Erlangen Geowissenschaften studierte, lebte über 20 Jahre lang aus beruflichen Gründen im hohen Norden, bevor es ihn wieder in seine fränkische Heimat zog, die außergewöhnlich reich an interessanten, schönen Motiven und Kunstschätzen ist. Entsprechend seinem 2009 herausgegebenen „Bilderbuch der Marsch“, einem Photoband über die

Region an der Elbe westlich der Metropole Hamburg, stellt er nun im „Bilderbuch der Franken“ die einzigartige Kulturlandschaft vor. Hierzu präsentiert er seiner Leserschaft auf rund 160 Seiten mit jeweils kurzen Texten versehen über 800 ausgesuchte Farbphotographien in höchster Druckqualität und frischem modernen Layout.

So zeigen beispielsweise markante Naturaufnahmen die in Jahrmillionen geprägte Schichtstufenlandschaft der Fränkischen Alb mit ihren typischen geologischen Erscheinungsbildern und der heutigen naturräumlichen Vielfalt in all ihren landschaftlichen Facetten und im jahreszeitlichen Wandel. Neben der charakteristischen Flora der fränkischen Natur und ihrer Schutzgebiete stellt der Autor auch Franken als Genussregion vor, vom würzigen, hausgebrauten Bier oder feinstem Edelbrand bis hin zu Schäufele, Kloß mit Soß', Pfefferkarpfen oder Krensuppe.

An Literatur über Franken, insbesondere an Reiseführern, die die bekanntesten Sehenswürdigkeiten und touristischen Highlights präsentieren, mangelt es unterdessen wahrlich nicht. Von daher ist es wohlthuend, dass Rüdiger Hess in seinem „Bilderbuch“ eher das „unbekannte Franken“ vorstellt. Zur Intention seiner Veröffentlichung schreibt er einleitend: *„Dieses Buch soll kein Reise- oder Kunstführer sein, es soll aber Auge, Herz und Gemüt ansprechen und diese Kulturlandschaft in außergewöhnlichen Bildern und Motiven in besonderem Layout darstellen. Da der geographische Schwerpunkt der Themen dieses Bildbandes Mittelfranken ist, kann leider nur ein Teil der rund 23.000 qm Fläche Frankens behandelt werden. Unter- und Oberfranken mögen dies verzeihen – ihnen sei das nächste Buch entsprechend gewidmet!“* (S. 1).

Seinem selbst gestellten Anspruch, „*Auge, Herz und Gemüt*“ anzusprechen, wird der Autor in jeder Beziehung voll gerecht. In gewisser Weise mit Viktor von Scheffel vergleichbar, der einst mit seinem Lied „... *ins Land der Franken fahren*“ (1859) in begeisterter Versform Land, Leute und Lebensart der fränkischen Region beschrieb, ist es Rüdiger Hess in hervorragender Weise gelungen, die Vielfalt der unvergleichlichen Kulturlandschaft im Herzen Frankens in außergewöhnlichen Motiven und Impressionen festzuhalten. Vom „Bilderbuch der Franken“ werden mit Sicherheit nicht nur die Franken begeistert sein. Wer immer den Band zur Hand nimmt, um darin zu blättern, wird ihn nur noch schwerlich wieder weglegen. Eine vergleichbare Publikation suchte man jedenfalls bislang vergeblich. *Hubert Kolling*

Thomas Horling/Uwe Müller (Hrsg.): **Fürsten & Industrielle – Schloss Mainberg in acht Jahrhunderten.** Schweinfurt 2011 (Veröffentlichung des Historischen Vereins Schweinfurt e.V., NF Bd. 8; Mainfränkische Studien, Bd. 80), ISBN 978-3-88778-360-0, 560 S., rd. 300 meist farb. Abb., 29,-- Euro.

Der Historische Verein Schweinfurt e.V. hatte sich zum 100. Geburtstag ein würdiges Geschenk gemacht, als er am 14.09.2009 ein Symposium zu Schloss Mainberg in dessen Mauern abhielt. Dessen Vorträge sowie fachliche Ergänzungen liegen mittlerweile in einem opulent gestalteten und gut ausgestatteten Band vor. Dieser ist dem Schloss angemessen, ist doch Schloss Mainberg nach der Festung Marienberg die größte mainfränkische Burganlage. Ein wahrlich fulminantes Buch über ein

wichtiges Schloss von großer Bedeutung, das den Augen der Öffentlichkeit weitgehend entzogen bleibt, was dieses Buch umso wichtiger erscheinen lässt.

Noch heute ist das Schloss bewohnt; dies konnte nur gelingen, weil in den verschiedenen Jahrhunderten immer wieder neue Nutzungskonzepte entwickelt, verwirklicht und auch dauerhaft finanziert werden konnten. Die genauen Ursprünge bleiben zwar zunächst im Dunkeln, jedoch kann glaubhaft aufgezeigt werden, dass es vermutlich eine Konkurrenzsituation war – drei Burgen in Sichtweite – Grenzsicherung und Besitzstandswahrung, die zum Bau des Schlosses führten. Anschließend folgten die Henneberger, die die Burg als Witwensitz und damit mehr als Schloss ausgestalteten. Für die Würzburger Fürstbischöfe, die durch Tausch und Übernahme von Verbindlichkeiten das Schloss erwarben, war Mainberg ein bedeutender Verwaltungssitz. Aber bereits in ihrer Ägide wurde der Niedergang des Schlosses durch einen damals modernen Verwaltungsbau am Fuße des Burgberges eingeläutet. Säkularisation und Übergang der Verwaltungsfunktion in das nahegelegene Schweinfurt hätten beinahe den Untergang des Schlosses, z.B. als Steinbruch zur Gewinnung von Baumaterial, bedeutet.

Spät, aber noch rechtzeitig griff Wilhelm Sattler, einer der ersten Großindustriellen Bayerns, im 19. Jahrhundert zu. Mainberg wurde Tapetenfabrik, barg eine Farbenproduktion (*Schweinfurter Grün*) und den Wohnsitz der Familie. Nach weiteren Wechselfällen wurde Schloss Mainberg in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts glanzvoller Mittelpunkt der Fabrikanten-Dynastie Sachs (*Fichtel & Sachs*). Seit Mitte der Fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts will keine wirklich adäquate Nutzung mehr gelin-

gen. Alle seitherigen Besitzer tun sich schwer. Es ist zu wünschen, dass der Band Anstöße liefert, um die akute Gefährdung von Teilen der Bausubstanz – vor allem in der Vorburg – zu heilen.

Interessante Bezüge werden durch die 16 hervorragenden Beiträge unterschiedlicher Länge aufgezeigt. Mitgewirkt haben als Autoren die Herausgeber und Andrea Brandl, Martin Brandl, Daniel Burger, Harald Haury, Benjamin Heidenreich, Karl-Heinz Henning, Johannes Mack, Uwe Richardsen, Monika Riemer, Benedikt Maria Scherer, Erich Schneider, Wolfgang Weiß und Irmgard Werner. Volker Martin besorgte die Photographie und Christian Treutlein die Graphik für die optisch sehr ansprechende Illustration des Werkes. Neben dem Bauwerk selbst und seinen Bewohnern werden z.B. Liborius Wagners Martyrium in Mainberg geschildert oder Joseph Greissings barockes Amtshaus. Überraschend bleibt aber das großbürgerliche Engagement der Industriellen Sattler und Sachs, die dem jeweiligen Zeitgeschmack gehorchend das Schloss zu ihren prunkvollen Wohnsitzen ausbauten. Dies passt zeitlich sehr gut mit dem Wohnbau des Adels in historischem Gemäuer (z.B.: Hohenschwangau, Hochkönigsburg, Neuenstein) und der Gründung des deutschen Burgenvereins zusammen.

Dass die Fabrikanten in Schweinfurt schon damals Kunst und Kultur förderten und sammelten, wird ebenfalls gut an Hand Sattlers Sammlungen und Bibliothek sowie Sachs' zeitgenössischer Innenarchitektur herausgearbeitet. Leider sind die Kunstschatze von damals versteigert und damit weitgehend verloren. Restbestände bewahrt das Schloss und die Städtischen Sammlungen bzw. das Stadtarchiv. Dem Buch kommt das Verdienst zu, zumindest ansatzweise die in alle Winde

zerstreuten Schätze aufzulisten. Aktuelles Beispiel des wiederholten Verlustes ist die Kunstsammlung von Gunther Sachs, Enkel des Schlosskäufers, die ebenfalls versteigert wurde, aber freilich nicht in der Region beheimatet war. Interessant ist am Rande, dass zwischen der Nutzung durch beide Großindustriellen Johannes Müller auf Schloss Mainberg den Vorläufer von Schloss Elmenau, die „*Freistatt persönlichen Lebens*“, schuf. Er gestaltete das Schloss mit Hilfe des Architekten Carl Sattler, eines Nachfahren des ehemaligen Schlossherrn, um.

Mit diesem hervorragend ausgestatteten Band werden erstmals die aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisse über Schloss Mainberg zusammengetragen. Üppige Bilder in den Buchdeckeln, Lesebändchen, Pläne, Register, reichhaltige Quellenangaben, Abbildungsverzeichnis, Siglen- und Abkürzungsverzeichnis und das Vorwort machen das Lesen zum Vergnügen. Es ist ein eindrucksvoller Beginn, um mehr über Schloss Mainberg zu erfahren. Den Förderern, Subskribenten und den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte sei gedankt. Ein bemerkenswert profunder Grundstein zur Entdeckung des weitgehend unbekannten Schlosses, ist gelegt. Dem Historischen Verein Schweinfurt e.V. gebührt das Verdienst, zum Schloss nun einen einfachen „Zugang“ geschaffen zu haben.

Thomas Voit

Josefine Adolf / Sabine Carius / Sandra Scholz / Stephanie Wünsche: **„Wir waren ja eigentlich noch Kinder ...“. Einsatz Hofer Oberschüler zur Luftabwehr in Schweinfurt 1943–1945.** Mittweida (Hochschulverlag Mittweida) 2010. (Mit-

teldeutsche Hochschul-Schriften, Reihe F, Bd. 1), ISBN 978-3-9812499-4-1, 138 S., zahlr. Abb., 7,95 Euro.

Der langjährige Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel (1928–2013) bekannte einmal, er habe noch heute einen „Albtraum“ aus seiner Zeit als Luftwaffenhelfer. Wie ihn prägte der Einsatz an der sogenannten Heimatfront in der Endphase des Zweiten Weltkrieges eine ganze Generation, deren Kindheit abrupt endete. Die historische und soziologische Forschung, die sich des Themas seit den 1980er Jahren verstärkt angenommen hat, fand für die Flakhelfer-Generation zu Recht die Bezeichnung „*Schülersoldaten*“. Auf der Grundlage der Notdienstverordnung des Deutschen Reiches vom Oktober 1938 wurden dabei Jugendliche nach Vollendung des 15. Lebensjahres zum Einsatz in Flakstellungen der Luftwaffe und der Kriegsmarine herangezogen. Davon betroffen waren von Februar 1943 bis zum Ende des Kriegs rund 200.000 Ober- und Mittelschüler, später auch Lehrlinge der Jahrgänge 1926 bis 1928, die als Luftwaffen- oder Marinehelfer in vielen Regionen Deutschlands zum Einsatz kamen.

Über den Alltag und die gefährlichen Einsätze der Luftwaffenhelfer fehlen bis heute vielfach Quellen und Bilddokumente. Der vorliegende Band ist der Initiative vier ehemaliger Hofer Oberschüler zu verdanken, die in den Jahren seit 1943 in und um die fränkische Industriestadt Schweinfurt als Luftwaffenhelfer eingesetzt wurden. Die Autorinnen des Bandes, Studentinnen des Faches Medienmanagement der Hochschule Mittweida, haben die persönlichen Erinnerungen, Dokumente und Bilder der ehemaligen Oberschüler zusammen getragen, lektoriert und daraus eine ansprechend gestaltete Doku-

mentation erstellt. Auf der Grundlage von regionalen Zeitzeugenberichten entstand somit mehr als 65 Jahre nach Kriegsende ein umfangreiches Bild von den Einberufungsgrundlagen, dem Alltag und der Bewaffnung der Luftwaffenhelfer in und um Schweinfurt. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit den teilweise verheerenden Luftangriffen auf Schweinfurt seit August 1943, die bis Kriegsende über 1.000 Opfer in der Zivilbevölkerung forderten.

Es gehört zu den eindrucksvollen Leistungen des mit zahlreichen Abbildungen und Quellenzitaten ausgestatteten Bandes, die Einsätze und die vielfach traumatischen Erfahrungen der Luftwaffenhelfer für die Nachwelt erhalten zu haben. Die Berichte verdeutlichen aber auch die enormen Belastungen, denen die Jugendlichen ausgesetzt waren. Obwohl Schweinfurt aufgrund seiner wirtschaftlichen Bedeutung mit einer ganzen Flakgruppe ausgestattet wurde, kam die leichte Flak kaum zum Einsatz, da die Luftangriffe aus großer Höhe erfolgten. „*Ich habe keinen einzigen Schuss abgegeben. Wir haben [...] nur um unser Leben gebangt*“, berichtet Heribert Eichhorn. Angesichts der Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung „*zweifelte der Verstand am Sinn dieser Sinnlosigkeit*“, formulierte es Walter Rausch.

Nach ihren Einsätzen in Schweinfurt bis 1944 wurden zahlreiche Luftwaffenhelfer der Jahrgänge 1926 und 1927 zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen und erlebten das Kriegsende an verschiedenen Orten. Über ihren weiteren beruflichen Lebensweg, aber auch über den Willen zur Versöhnung legt der Band ebenfalls Zeugnis ab: So entstand die Idee eines gemeinsamen Mahnmals der ehemaligen Kriegsgegner, das 1998 vor dem ehemaligen Spitalsee-Luftschutzbunker in Scheinfurt errichtet wurde. Es

erinnert an ein besonderes Kapitel der Geschichte Schweinfurts und mahnt zum Frieden unter den Völkern.

Johannes Schellakowsky

Lothar Mayer: **Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken.** Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2012, ISBN 978-3-86568-572-8, geb., 25 x 22 cm, 240 S., 260 Farbbabb., 19,95 Euro

Im Dezember 2011 veröffentlichte Lothar Mayer seinen zweiten Bildband „Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken“, der sich harmonisch an sein erstes Werk „Jüdische Friedhöfe in Unterfranken“ aus dem Jahre 2010 anschließt. Damit hat er einen weiteren wichtigen Schritt in der Dokumentation der Zeugnisse jüdischer Vergangenheit in den drei fränkischen Regierungsbezirken vollzogen.

Nach „Hinweisen zum Gebrauch des Buches“, einer Inhaltsübersicht, einer kurzen Danksagung und einem persönlichen und sehr beeindruckenden Vorwort werden auf 212 Seiten alle 44 Friedhöfe der beiden fränkischen Regierungsbezirke in Wort und Bild vorgestellt. Der Friedhofsbeschreibung jeden Ortes sind zunächst einmal die wichtigsten Angaben zu entnehmen wie: Größe, Anzahl der früheren und heute noch vorhandenen Grabstellen, Jahr der Belegung des Friedhofs, Schändungen, im Falle von Bezirksfriedhöfen werden die Gemeinden genannt, die auf dem Friedhof ihre Verstorbenen bestatteten, Besonderheiten in der Ornamentik u.v.a.m.

Jede Friedhofsbeschreibung ist eingebettet in einen gedanklichen Exkurs des Verfassers, der die Geschichte, die Religionsgeschichte, historische oder aktuelle

politische Ereignisse, Wirtschaft und Philosophie beleuchtet. Jedes Essay ist sehr interessant gestaltet und regt zum Nachdenken, aber auch zum Widerspruch an. Damit will der Autor ein wichtiges Ziel erreichen: Die möglichst intensive Beschäftigung mit der Vergangenheit. Wer sich auf die Suche nach einem Friedhof macht, dem helfen die Kartenskizzen, die den Weg zur einer jüdischen Begräbnisstätte deutlich darstellen. Ein Davidstern in einem roten Kreis zeigt die exakte Lage des gesuchten Friedhofes an.

Jeder Betrachter des neuen Werkes wird sicher von den überaus schönen und künstlerisch wertvollen Aufnahmen beeindruckt sein, mit denen der Autor jeden Friedhof illustriert hat. Der Gefahr der Ästhetisierung entgeht er aber gekonnt durch entsprechende Bildunterschriften und durch dazugehörige Essays, die den Kontext wieder klären.

An die einzelnen Friedhofsbeschreibungen schließt sich eine gründliche Übersicht der jüdischen Symbole und ihrer Bedeutung an. Es folgt ein umfangreiches Literaturverzeichnis, ein Glossar, das die wichtigsten hebräischen Ausdrücke erklärt und ein Nachwort. Der Autor überschreibt es mit: „Vom guten Glauben und rechten Wissen“. Die kurze und sehr persönliche Abhandlung wird mit großer Sicherheit von vielen Lesern widersprüchlich aufgenommen werden. Dieses Nachwort fordert den Leser heraus; es fordert Zustimmung und provoziert Ablehnung. In jedem Fall aber muss der Leser Stellung beziehen zu einem der zentralen Themen unserer Zeit: zu Religion und/oder Spiritualität.

Übersichtskarten aller jüdischen Friedhöfe der drei fränkischen Regierungsbezirke runden diese interessante, schön gestaltete und sehr gut gelungene Dokumentation harmonisch ab. Nur jemand,

der selbst Jahrzehnte lang auf dem Gebiet tätig war, weiß, wie viel Ausdauer, Mühe, Entbehrungen, Zeit, aber auch Liebe und Begeisterung notwendig sind, um eine Arbeit wie die beschriebene fertig stellen zu können.

Mit dem vorliegenden Bildband hat Lothar Mayer es jedenfalls wieder, wie schon bei seiner Arbeit über Unterfranken, geschafft, den jüdischen Gemeinden Mittel- und Oberfrankens ein bleibendes Denkmal zu errichten. Dafür gebühren ihm Dank und Anerkennung all derer, denen der ehrliche Umgang mit der Geschichte Frankens – und dazu zählt selbstverständlich auch die jüdische Geschichte – ein Herzensanliegen ist. *Israel Schwierz*

Hans Schaub: **Von Löb Strauß zu Levi Strauss.** Bamberg (Heinrichs-Verlag, Bayerische Verlagsanstalt) 2011, ISBN 978-3-89889-176-9, brosch., 112 S., zahlr. SW- und Farbbabb., 10,00 Euro.

Wahrscheinlich hat jeder schon mal eine angehabt, eine jener Hosen, die ursprünglich aus Baumwolle gefertigt wurden und als Bluejeans in den 1970er Jahren den absoluten Kultstatus Nr. 1 hatten (vgl. www.de.wikipedia.org/wiki/Jeans). Zu den weltweit bekanntesten Marken gehören die „Levi's“, die Jeans der von Levi Strauss (1829–1902) gegründeten „Levi Strauss & Company“ in San Francisco. 1928 im amerikanischen Markenregister eingetragen, bot diese ab 1934 auch Damenjeans unter dem Namen „Lady Levi's“ an (vgl. www.de.wikipedia.org/wiki/Levis).

Mit diesen Hosen, die einst auch der amerikanische Präsident Jimmy Carter selbst bei öffentlichen Auftritten trug, ist zugleich ein Stück deutsch-amerikanische

Geschichte verbunden. „Löb Strauß“ wurde nämlich 1829 in der kleinen oberfränkischen Ortschaft Buttenheim unweit von Bamberg geboren. Als Neunzehnjähriger wanderte er 1848, wie damals viele seiner Zeitgenossen, mit seiner Mutter Rebekka nach Amerika in die Stadt New York aus, wo er zunächst bei seinen beiden Stiefbrüdern lebte. Nachdem er im Jahre 1853 Amerikaner geworden war, zog er in den „Goldenen Westen“ und ließ sich in San Francisco nieder. Ab dieser Zeit nannte er sich „Levi Strauss“. Sein neu gegründetes Geschäft für Kurzwaren, Stoffe und Arbeitskleidung verzeichnete enorme Zuwachsraten. Zugleich belieferte er kleine Geschäfte und Schneider in einem weiten Umkreis. 1873 erhielt er mit dem Schneider Jacob Davis das Patent für Hosen, die mit Kupfernieten verstärkt waren. Dies war zugleich die Geburtsstunde der Jeans, die sich seit jener Zeit unaufhaltsam zu einem Weltprodukt entwickelte, das heute noch Bestand hat.

Nach intensiven Recherchen im In- und Ausland hat nun unlängst Hans Schaub aus Pautzfeld (Landkreis Forchheim) – einer Nachbargemeinde von Buttenheim – unter der Überschrift „Von Löb Strauß zu Levi Strauss“ eine umfangreiche Biographie über den berühmten Sohn aus Oberfranken vorgelegt. Zur Entstehung des Buches schreibt der Autor, der 1988 an der Universität Bamberg mit einer Dissertation zum Thema „Auswanderung aus Oberfranken nach den Vereinigten Staaten von Amerika im 19. Jahrhundert“ promoviert wurde und unter anderem 1994 die Schrift „Hintergründe der Auswanderung aus Oberfranken nach Nordamerika“ veröffentlichte, im Vorwort: *„Nachdem bereits vor 25 Jahren im Rahmen meiner Forschungsarbeiten über die Auswanderungen aus Oberfranken nach Nordamerika im 19.*

Jahrhundert auch die Person Löb Strauß / Levi Strauss im Interesse meiner historischen Studien stand, lag es auf der Hand ein weiteres Mal detaillierte Recherchen über diesen berühmten Oberfranken aus Buttenheim, der in San Francisco eine Weltfirma aufbaute, anzustellen“ (S. 3).

Erschwert worden sei sein Forschungsvorhaben im Wesentlichen durch drei Faktoren: Erstens habe Strauss nie wieder seine fränkische Heimat besucht, zweitens sei die frühe Lebensgeschichte anfangs oberflächlich, ohne jegliche Details auch in firmeneigenen Prospekten dargestellt worden und drittens habe das große Erdbeben von 1906 in San Francisco, kurz nach dem Tode Levis, viele Dokumente und somit wichtige Informationen vernichtet.

Gleichwohl ist es Hans Schaub gelungen, eine Reihe neuer Informationen über den oberfränkischen „Vater der Jeans“ ans Tageslicht zu fördern. So wanderte Löb Strauß nicht schon 1847, sondern erst 1848 nach Amerika aus, weil seine Mutter Rebekka zunächst Schwierigkeiten hatte, ihr Haus in Buttenheim – das seit dem Jahre 2000 das „Levi-Strauss-Museum“ (www.levi-strauss-museum.de) beherbergt – nach dem Tod ihres Mannes Hirsch Strauß im Jahr 1846 zu verkaufen. Obwohl der Auswanderungsantrag von Rebekka Strauß, ihrem Sohn Löb, ihrer Stieftochter Maila und ihrer Tochter Vögela schon im April 1847 genehmigt worden war, sollte es noch bis zum Sommer 1848 dauern, bis der Rest der Familie den schon elf Jahre zuvor nach Amerika ausgewanderten Kindern Rösla, Jonathan und Lippmann folgten.

Über die Kindheit und Jugendjahre von Löb Strauß in Buttenheim haben sich scheinbar keinerlei Informationen erhalten. Umso erfreulicher ist daher, dass der Autor seine vorgelegte Biographie in den

zeitgenössischen Rahmen eingepasst hat und seiner Leserschaft Einblicke in die wirtschaftliche Situation Oberfrankens im 19. Jahrhundert gewährt, wodurch auch die damals bedingten Auswanderungen von etwa zehn Prozent der Bevölkerung besser verständlich werden. Den grandiosen Geschäftserfolg von Levi Strauss begründeten nach Ansicht von Hans Schaub unterdessen mehrere Faktoren: Zum einen seine kaufmännische Begabung und sein Geschäftsrücker, wie die Franken sagen, zum anderen seine soliden Arbeitstugenden.

Wer sich für die Geschichte der Jeans im Allgemeinen und die Lebensgeschichte von Levi Strauss im Besonderen interessiert, dem kann der schmale Band, der durch eine Vielzahl von Abbildungen und Dokumenten illustriert wird, wärmstens empfohlen werden. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass neben der Lektüre der vorliegenden Veröffentlichung auch ein Besuch im Geburtshaus von Levi Strauss allemal lohnenswert ist. *Hubert Kolling*

Irmgard Müller und Werner Dressendörfer (Hrsg.): **Gart der Gesundheit – Botanik im Buchdruck von den Anfängen bis 1800** (Ausstellungskatalog Museum Otto Schäfer/N.F. 5, Veröffentlichung des Stadtarchivs Schweinfurt 24, Kataloge der Francke'schen Stiftungen 26). Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2011, ISBN 978-3-447-06464-4, kart., 208 S., zahlr. Abb., 19,-- Euro.

Der Band ist der Ausstellungskatalog des Museums Otto Schäfer in Schweinfurt und der Francke'schen Stiftungen in Halle an der Saale. Weiter sind das Stadtarchiv Schweinfurt und die Bibliothek der

Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften beteiligt. Die Ausstellung wurde vom 20. März bis 10. Juli 2011 in Schweinfurt im Museum Otto Schäfer gezeigt und war anschließend vom 29. Jan. bis 25. März 2012 in Halle im Historischen Waisenhaus der Franke'schen Stiftungen zu sehen. Weiterer Leihgeber war die Staatsbibliothek Bamberg.

Mit den Herausgebern, die auch als Autoren auftreten, konnten zwei ausgewiesene Spezialisten gewonnen werden. Prof. Dr. Irmgard Müller lehrt am Institut für Geschichte der Medizin an der Ruhr-Universität Bochum und Prof. Dr. Werner Dressendörfer betreibt eine Apotheke in Bamberg neben seiner Lehrtätigkeit der Pharmaziegeschichte an der Universität Erlangen. Dies kommt dem Ausstellungskatalog ungemein zu Gute.

Der Band bietet teilweise Überraschendes: Bücher zur Ordnung und Verwendung von Heilpflanzen wurden nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen, sondern aus praktischen Nöten, z.B. für die Versorgung mit Heilmitteln der Soldaten der Ostindien-Kompanie geschrieben und gedruckt. Abgeschnitten von Europa sorgten lange Versorgungswege, auf denen Medizin unbrauchbar wurde, dafür, dass Heilmittel vor Ort beschafft werden mussten. Dazu bedurfte es Bücher, die die Pflanzen bestimmten. Für Amerika wurden Pflanzen in Druckwerken beschrieben, die bis heute nicht wissenschaftlich erschlossen sind. So wurden u.a. vor Jahrhunderten Pflanzen mit LSD-ähnlichen Wirkstoffen in den ausgestellten Büchern beschrieben.

Carl von Linné (1707–1778) kommt das Verdienst zu, erstmals ein Ordnungssystem für Pflanzen eingeführt zu haben. Seither sind weltweit Vergleiche möglich. Besondere Bedeutung wird auch der Er-

findung bzw. Weiterentwicklung des Naturdrucks durch Johann Hieronymus Kniphof (1704–1763) eingeräumt. Dabei werden Originalpflanzen zum Druck verwendet. Das Geheimnis um das genaue Verfahren ist bis heute nicht gelüftet. Es konnten die Heilpflanzen wirklichkeitsgetreu abgebildet werden und Verwechslungen weitgehend ausgeschlossen werden.

Aperçu am Rande: Teile der Historischen Bausch- und Stadtbibliothek wurden nach der Reichsgründung 1871 an die damals im Aufbau befindliche Universitätsbibliothek in Straßburg abgegeben, wo sie sich noch heute befinden. Die ausgestellte Abbildung einer Alraune in Menschengestalt war in einem solchen Buch enthalten. Die Staatsbibliothek Bamberg konnte hier einspringen. Die Alraune in Menschengestalt hat auch heute Konjunktur: In „Harry Potter“ gärtnern die Zauberschüler damit!

Die behandelten Buchdruckwerke aus vier Jahrhunderten entstammen vier berühmten Sammlungen. Die wichtigste ist die Bausch Bibliothek der Stadt Schweinfurt, inzwischen aufgestellt im Museum Otto Schäfer. Bestände des Museums selbst, der Leopoldina und der Francke'schen Stiftungen in Halle kommen hinzu. Johann Laurentius Bausch (1605–1665) war einer der Gründer der Leopoldina 1652 in Schweinfurt und hat die von seinem Vater geerbte Buchsammlung weiter geführt.

Der Katalog gliedert sich in Text- und Katalogteil. Zunächst wird von Christian Schulze die antike Botanik zwischen praktischer Anwendung und taxonomischen Überlegungen vorgestellt. Es folgt Werner Dressendörfer zum Bild der Pflanze in den frühen Kräuterbüchern. Mechthild Hofmann widmet sich der Natur im Druck – Kniphofs Botanica in Originali in der

Druckerei des Verlegers Johann Gottfried Trampe in Halle an der Saale. Uwe Müller beschreibt die botanischen Drucke in der Bausch-Bibliothek. Jochen Thamm wirft einen Blick auf die Exponate aus der Bibliothek der Leopoldina und die Geschichte der Akademie. Brigitte Klosterberg schreibt über botanische Bücher in der Bibliothek der Franke'schen Stiftungen. Georg Drescher schießt den Textteil mit dem Beitrag botanische Drucke in der Bibliothek Otto Schäfer ab.

Im Katalogteil führt Irmgard Müller mit jeweils kurzen Beiträgen ein in: Kräuterbücher der Alten und Neuen Welt, Ordnung der Natur, Kräuterbücher als Quelle der Drogenkunde, Naturdeutung und Arzneifindung. Vorwort der Herausgeber, Literaturverzeichnis, Personenregister und Bildnachweis runden den ausgezeichneten Katalog ab. Ausstattung, Papier und Druckbild sind einmal mehr eine Augenweide. Der Band zeigt sich den ausgestellten Büchern durchaus würdig.

Thomas Voit

Wolfgang Brückner: **Bilddenken Mensch und Magie oder Missverständnisse der Moderne** (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 122). Münster–Berlin–München–New York (Waxmann Verlag 2013, ISBN 978-3-8309-2939-0, broschiert, 368 S., m. zahlr. Abb., 34,90 Euro.

Wolfgang Brückner, langjähriger Ordinarius für Volkskunde an der Universität Würzburg, hat in den Mittelpunkt der theoretischen Überlegungen die Frage nach der ideologischen Hierarchisierung der menschlichen Sinneskonstitution im

theologischen und akademischen Denken von Abend- und Morgenland gestellt. Sein Fazit ist, dass unsere westliche Rangfolge von Wort und Bild, von Hören und Sehen einer umfassenden Diskursanalyse nicht standhält. Solche Einsicht vorausgesetzt, lässt sich zeigen, dass die Zuschreibung vorrationalen Denkens und Sprechens als unvernünftig, primitiv, abergläubisch, ja magisch, die anthropologische Natur des Menschen als Kulturwesen missdeutet.

In den Geistes- und Kulturwissenschaften haben Wortverdinglichung und Schriftfetischismus das Bilddenken und die meisten Formen von symbolischem Kapital gering geachtet oder gar ausgeblendet. Heute sind in den meisten wissenschaftlichen Disziplinen die drei Sprachen der menschlichen Kommunikation bewusst: Wort, Bild, Gebärde (im weitesten Sinne) oder: die Sprache des Schriftlichen, die Sprache des Optischen und die Sprache des Performativen.

Im zweiten Teil wird anhand des exemplarischen Feldes vom so genannten Bildzauber mit Fallbeispielen aus der gesamten Geschichte vom frühen Mesopotamien bis ins gegenwärtige Europa gezeigt, wie wir Heutigen diese Phänomene zu verstehen haben. Fazit ist, dass wir auch unsere Vorfahren aus Zeiten ohne Abitur, Matura oder Bac in den Kreis des Homo sapiens einreihen dürfen. Die akademische Zweiteilung der Menschheit in vernünftig denkende Wesen und prälogisch hantierende Underdogs‘ gehört damit der Vergangenheit an.

Wolfgang Brückner hat mit der vorgelegten Arbeit sein Lebenswerk, das ihn seit seiner Frankfurter Habilitation begleitet, in beeindruckender Weise zusammengeführt und der Volkskunde einen großen Dienst erwiesen.

Klaus Reder